

Et in terra pax!

Es ist der 22. Oktober 1983: Über 100.000 Menschen demonstrieren auf dem Hamburger Rathausmarkt für den Frieden in der Welt, für Abrüstung weltweit! Und ich mit meinem dreijährigen Sohn Benjamin auf der Schulter mittendrin.

Heute ist die Zeit der Friedensbewegung, die Massen auf die Straßen bringen konnte, vorbei – nicht, weil der Friede weltweit gesichert ist, sondern weil sich niemand mehr nach Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine darauf verlassen kann, dass sich gegenüberstehende Mächte noch an das Völkerrecht halten. Welt im Wandel: Auch friedensbewegte Menschen gestehen dem ukrainischen Volk das Recht auf militärische Verteidigung zu. Und die hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung befürwortet die fortgesetzte Waffenlieferung durch die westlichen Staaten an die Ukraine.¹ Dabei wissen alle, dass mit dem Krieg oft auch die Wahrheit stirbt und niemand ohne Schuld aus diesem Konflikt herauskommen wird. Die weltweite Friedensbewegung ist also nicht überflüssig geworden!

Zwei Weltkriege hat das 20. Jahrhundert erlebt. In einem ersten Schritt folgten viele Menschen der Kriegsbegeisterung, dann setzten Ernüchterung und traumatische Gefechts- oder Fluchterfahrungen ein. Nach dem Krieg Neuanfang, der auf Täterseite mit organisierter Vernebelung eigener Verantwortung und Schuld verbunden war, während die Opfer des Naziterrors ihre Erlebnisse in den Konzentrationslagern zunächst verdrängen mussten, um überhaupt noch am Leben teilnehmen zu können. Wie wir heute wissen, vererbten viele Täter und Opfer die psychischen Folgen ihrer ggf. traumatischen Erfahrungen an ihre Nachkommen, weil sie weder mit ihren Kindern noch mit ihren Enkeln darüber sprechen konnten oder als Täter nicht sprechen wollten. Die Folgen waren und sind verheerend. Dabei denke ich an den Dekalog aus dem Buch Exodus:

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. (...)

*Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: **Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen.***

Ex 20, 3.5

¹ Vgl.: **Claudia Mende** Ein bisschen Militär muss sein. In: Publik Forum Nr. 13 vom 08.07.2022, S.20 f.

Die Bibel ist nicht nur „Heilige Schrift“, sondern auch ein Buch, das Beobachtungen von Menschen im gesellschaftlichen Zusammenspiel bezeugt und zusammengetragen hat, um Erklärungen für menschliches (Fehl-) Verhalten zu finden. Das können auch Menschen annehmen, die nicht an Gott glauben. Denn ersetzen wir den Begriff „Gott“ durch den Begriff „Wahrheit“, wird auf einmal vieles klarer: Wenn wir uns nicht der belasteten Vergangenheit unserer Vorgenerationen stellen und sie ebenfalls verdrängen oder auszulöschen versuchen - so haben es die Menschen schon vor 3000 Jahren beobachten können - kann das für die nachfolgenden Generationen fatale Folgen haben.

IN DER MITTE DER WOCHE

Jeden Mittwoch laden wir um 17.30 Uhr zur *Vesper mit Licht- und Weihrauchritus* ein.

Gemeinsam beten ist Gottesdienst.
Wir beten für den Frieden in der Welt.
Christinnen und Christen tun das, seit es sie gibt. Rund um die Erde und zu allen Zeiten.

Im Stundengebet ist Verschiedenheit versöhnt.

Jeder Teilnehmer entzündet im Rahmen der Andacht eine Kerze und legt Weihrauch ein. Alle werden zum Abschluss der Vesper mit Weihwasser besprengt.

Herzliche Einladung!

Ganz frisch bewegt mich immer noch die kürzliche Lektüre von Christiane Hoffmanns aktuellem Buch: *„Alles, was wir nicht erinnern – Zu Fuß auf dem Fluchtweg meines Vaters“*.² Hunderte Kilometer zu Fuß durch das ehemalige Niederschlesien (heute Polen) und das Sudetenland, (heute Tschechien) mit zahlreichen menschlichen Begegnungen haben am Ende die Autorin fragen lassen: Wird die Forderung „Nie wieder Krieg!“ irgendwann einmal von den Menschen dauerhaft angenommen werden können? Christiane Hoffmann zweifelt daran, und die Gegenwart scheint ihr recht zu geben: *„...die Hoffnung trägt, wir lernen nicht, einzelne vielleicht, Du und die mit Dir neben den Wagen gingen, und vielleicht noch wir, Eure Kinder, die wir Eure Albträume träumen, aber dann ist auch Schluss, und alles ist wieder vergessen. Der Schrecken hält höchstens zwei Generationen.“*³

Ich wurde über die Beschäftigung mit Karl May für viele Facetten gesellschaftlicher und theologischer Probleme sensibilisiert. Karl May war am Vorabend des Ersten Weltkriegs mit seinem literarischen Werk in all seinen Brüchen Zeitzeuge durch und durch. Seine Glaubwürdigkeit speist sich gerade aus seiner Friedenssehnsucht, die schon früh in seinem Werk angelegt war, die aber noch das persönliche Scheitern benötigte, um sich dann deutlich vom Hurra-Patriotismus des wilhelminischen Zeitalters absetzen zu können.

² Christiane Hoffmann *„Alles, was wir nicht erinnern – Zu Fuß auf dem Fluchtweg meines Vaters“*. München 2022

³ Christiane Hoffmann S. 213

Karl May war kein Politiker, sondern Poet - aber nicht naiv. Er hat sich Zeit seines Lebens für Menschen eingesetzt, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens standen. Ich denke, er würde sich heute auf die Seite des gepeinigten ukrainischen Volkes stellen und das Recht auf militärische Verteidigung nicht bestreiten, obwohl er am Ende seines Lebens Pazifist war. Er würde dabei aber immer fordern, jede wett-eifernde Kriegsrhetorik zu unterlassen und bei allen Verteidigungsmaßnahmen bereits an die Zeit danach zu denken - an eine weltpolitische Friedensordnung, die das Völkerrecht und die Menschlichkeit zum Maßstab hätte.

Der Glaube an die Menschlichkeit des Menschen - das ist das eigentliche Vermächtnis des ökumenisch denkenden und fühlenden Christen Karl May. Das hat mich bis heute geprägt. Ist das naiv?

Ihr / Euer Diakon

Wolfgang Müller



Allegorisches Titelbild von Sascha Schneider zu Karl Mays großen Friedensroman „Und Friede auf Erden!“ Freiburg 1904; gemeinfrei